MEIN TAG

Heimat im Bild

VON GERLINDE SOMMER



Jetzt zeigen sie wieder alte Folgen von Dr. Kleist. Eisenach kann sich freuen. Die Stadt wird dabei notorisch schön in Szene gesetzt. Kein Bild, das aus dieser Stadt kommt, tut weh. Und immer wieder schwenkt die Kamera Richtung Wartburg. Außerdem wird der Name der Stadt genannt, so dass nicht nur die Eisenacher ihre Heimat im Bild sehen, sondern auch der mögliche Tourist angesprochen wird. Ja, so stellen sich Stadtspitzen und Regionalvermarkter Fernsehen vor. Es ist fast wie im Werbefilm – und jedes Problem belastet Familie Kleist kaum länger als eine halbe Stunde...

Der Wohnort als Kulisse: Das ist schon deshalb so spannend, weil der Film seine eigene Topographie hat. Da werden bekanntlich Häuser und Plätze in eine ganz andere Beziehung zueinander gesetzt als in Wirklichkeit. Das bemerkt der Einheimische etwa beim „Tatort" aus Erfurt und Weimar. Der Tourist aber, der durch einen Film zu einer Reise animiert wird, hat keinen Nachteil.

Thüringen nutzt seine Filmchance mittlerweile weidlich. Und die Filmleute kommen gern. Das Land gibt etwa 2,8 Millionen Euro im Jahr an die Mitteldeutsche Medienförderung (MDM), die sich dann auch darum kümmert, dass die passenden Drehorte gefunden werden. Das Thüringer Investment lohnt sich offenbar – und zwar nicht nur für die in Szene gesetzten Regionen, sondern auch für all diejenigen Personen, die direkt oder mittelbar am Film beteiligt sind – vom Essensversorger bis zum technischen Dienstleister. Mal ganz abgesehen von den kleinen und nicht so kleinen Nebenrollen, die bei solchen Gelegenheiten von heimischen Schauspielern ausgefüllt werden. Es muss ja nicht immer die Leiche sein, wie das im ersten Weimar-Tatort der Fall war.

Filmförderung bedeutet, dass die Filmleute den gewährten Zuschuss im Land ausgeben müssen. Das klappt. Oft wird sogar deutlich mehr an den hiesigen Drehtagen investiert, sagen Fachleute. Und Thüringen lockt mit interessanten Drehorten. Das liegt auch daran, dass noch nicht jedes alte Haus, nicht jeder historische Straßenzug renoviert worden ist. So kann Geschichte aus großen Städten eine Kulisse finden wie vor 50 oder mehr als 100 Jahren.

✉ g.sommer@tlz.de



Der Thüringer Wald bei Ruhla hat im Film schon als Heimat von Tom Sawyer schöne Motive abgegeben. Nun wird demnächst „Heidi" in Ostthüringen gedreht. Dort gib t es Städte wie Altenburg, in denen die historische Bausubstanz stimmige Hintergründe für das Leben im 19. Jahrhundert liefert. Foto: Alexander Volkmann

Wenn „Heidi" in Frankfurt Heimweh hat, liefert Thüringen die Filmkulisse

Viele Regionen und Städte im Freistaat sind aus gutem Grund als Filmkulisse längst kein Geheimtipp mehr

VON GERLINDE SOMMER

ERFURT/ALTENBURG. Bald wird „Heidi" neu verfilmt. Das Mädchen aus den Schweizer Bergen kommt – wie von Johanna Spyri erdacht – droben von der Alm zwangsweise nach Frankfurt. Sie wird bei Klara wohnen, die Stadt erkunden und an Heimweh erkranken. Doch diese Szenen werden nicht in der hessischen Großstadt gedreht – sondern irgendwo in Ostthüringen. Noch ist der Drehort geheim. Wieder einmal hat sich Thüringen durchgesetzt: Hier gibt es das richtige Ambiente, um städtisches Leben im ausgehenden 19. Jahrhundert ins Bild zu setzen. Auch viel andere Plätze im Land eignen sich für Kino- wie TV-Produktionen. Das berichtet im TLZ-Interview Anke Kunze von der Mitteldeutschen Medienförderung. Sie gehört zum Regionalbüro Erfurt der MDM Film Commission – einer Einrichtung mit vier Beschäftigten, die es seit 16 Jahren gibt und die der Freistaat Thüringen mit Erfolg unterstützt.

Wir sind nicht in Hollywood. Und doch werden hier nicht nur „Tatort" oder „Familie Kleist", sondern auch Motive für Hollywoodfilme gedreht. Wie werden nationale und internationale Filmemacher auf Thüringen aufmerksam?

Thüringen ist glücklicherweise schon ziemlich bekannt bei Filmemachern. Einer der ganz wesentlichen Gründe dafür ist: Es gibt hier ganz viele Drehorte gerade für historische Stoffe, darunter beispielsweise viele Schlösser , die dicht beieinander liegen. Das ist wichtig, weil beim Film Motive oft gesplittet werden: Das heißt, hier wird im Schlosssaal gedreht, dort der Eingang. Im Film sieht das aus, als handele sich es um ein und dasselbe Haus. Viele Dreharbeiten finden entlang der A4 statt. Da hat jede Stadt etwas ganz Besonderes zu bieten: Weimar die Klassik, Erfurt das Großstädtische. In Gera gibt es noch so ein bisschen DDR-Anmutung, in Eisenach finden sich mittelalterliche Motive... Natürlich bietet auch der Thüringer Wald super Motive.

Filmarbeiten sind aufwendig. Wie reagieren eigentlich die Thüringer auf Filmarbeiten vor der Haustür?

Sehr gut. Auch das ist ein Vorteil von Thüringen: Filmemacher werden hier gerne gesehen und tatkräftig unterstützt – von den Kommunen, aber auch von den Bürgern. Gerade in den kleinen Orten zeigt sich, dass es identitätsstiftend ist, wenn Dreharbeiten stattfinden. Das ist anders als in Berlin, wo in manchen Stadtteilen Anwohner bereits genervt sind, wenn wieder mal vor der Haustür Kameras anrücken.

Von „Sushi in Suhl" profitiert auch Schmalkalden

So ein typischer Thüringenfilm ist „Sushi in Suhl"...

Der Film ist tatsächlich sehr populär, aber nicht nur in Thüringen. Es handelt sich um eine authentische Geschichte: Das Restaurant „Waffenschmied" gab es einst wirklich, aber eben nicht mehr, als der Film gedreht wurde. Also wich man nach Schmalkalden in die ehemalige „Wilhelmsburg" auf dem Weg zum dortigen Schloss aus. Die „Wilhelmsburg" war zu DDR-Zeiten ein sehr beliebtes Lokal gewesen – mit Tanz an jedem Wochenende. Die Suhler haben mit „Sushi" einen tollen Film erhalten, der sogar den Stadtnamen im Titel trägt – das ist ein Traum für das kommunale Marketing. Und in Schmalkalden wurde zeitweilig die „Wilhelmsburg" reanimiert – mit Filmvorführung und Essen...

Und wie wird Ihrerseits auf Thüringen aufmerksam gemacht, damit noch mehr Filmleute hierher kommen?

Wir von der MDM haben unseren Location Guide im Internet. Es gibt eine Datenbank, in der die Filmleute Dienstleister vor Ort finden. Man kann sich da auch informieren, welche Dreharbeiten wo bereits stattgefunden haben – und wer da mitgemacht hat. Und wir werben natürlich auch – beispielsweise mit Flyern und Broschüren bei Festivals im In- und Ausland.

Dieser Tage ist es 40 Jahre her, dass „Lotte in Weimar" gedreht wurde. Thüringen war schon zu DDR-Zeiten und zuvor Filmland, oder?

Ja. Es ist natürlich nicht so, dass hier seit hundert Jahren zehn Spielfilme pro Jahr gedreht werden. Den ersten großen Film gab es 1940 mit „Schiller – Triumph eines Genies", einem Werk in Zeiten des Nationalsozialismus. Zu Defa-Zeiten spielten hier dann viele Filme, darunter auch ein paar Klassiker wie „Das kalte Herz". „Alfons Zitterbacke" wurde in Jena 1966 gedreht, „Moritz in der Litfaßsäule" 1983 in Pößneck, „Das Schulgespenst" 1986 in Arnstadt... Dann gab es die Goethe- und Schillerfilme in Weimar. Nach der Wende und vor der Gründung der MDM kam es nur vereinzelt zu Drehs in Thüringen, so für einen Erfurter „Polizeiruf" von Andreas Dresen, der gebürtiger Thüringer ist.

Wie wichtig ist der authentische Ort?

Nehmen wir die Kinderfilme: Die Handlung spielt meist an einem fiktiven Ort. „Das kalte Herz" ist eigentlich im Schwarzwald angesiedelt, wurde aber im Thüringer Wald gedreht. Das heißt: Authentizität ist auf jeden Fall ein Vorteil, muss aber nicht immer sein. So ist das auch bei „Heidi", einem Kinofilm, für den im dritten Quartal in Thüringen gedreht wird – und zwar geht es um die Szenen, die im Buch in Frankfurt am Main spielen. Da wird voraussichtlich eine Stadt in Ostthüringen quasi als Kulisse für das Frankfurt vor 1900 dienen. Es sind Innen- und Außenaufnahmen geplant. Das Schöne an Thüringen ist ja: Hier finden sich neben den Schlössern auch viele Villen- und Herrenhäuser, die inzwischen sehr liebvoll restauriert wurden. In denen kann sehr gut gedreht werden.

Wie kam bei „Heidi" der Kontakt zustande?

Kontakt gab es bereits vorher. Wir kennen die Produktion – der Regisseur Alain Gsponer hatte auch schon „Das kleine Gespenst" gemacht, einen auch von uns geförderten Film. Vorgegangen wird so: Wir überlegen gemeinsam zunächst, wo Motive gefunden werden können. Pro Film sind das etwa 20 bis 100 Motive. Die systematische Suche übernehmen dann professionelle Location Scouts.



Dreh auf der Wartburg: Hier erhält im Film „Rubinrot" Gwendolyn (Maria Ehrich) einen Ring von Falk de Villiers (Uwe Kockisch, re.), während Gideon (Jannis Niewöhner) sie beobachtet. Foto: dpa

Das Land gibt Geld, damit jemand hierherkommt, um einen Film zu drehen. Das geschieht in der Erwartung, dass künstlerischer Arbeit... Rechnet sich das Engagement denn?

Ja, das funktioniert gut und rentiert sich. Die Filmfirmen haben die Auflage, dass sie mindestens die Summe, die sie von uns bekommen, auch hier ausgeben. Das passiert – und meist liegen sie deutlich über dem Soll.

Welches war der erfolgreichste Film bisher in Ihrer Arbeit?

Finanziell und von den Zuschauerzahlen her: der „Medicus", hier wurde auch in Bornhagen gedreht. Das ist eine große deutsche Produktion.

„Nackt unter Wölfen" ist gerade abgedreht worden – auf dem „Carachoweg" in Buchenwald; derzeit entsteht „Tannbach", ein Dreiteiler für das ZDF über die Geschichte von Mödlareuth zwischen 1945 und 1952. Was folgt?

Zum Ende des Sommers wird für „Der Ursprung der Gewalt" in Weimar gedreht. Das ist ein Film, in dem es um die NS-Zeit und die Kinder- sowie Enkelgeneration der Täter und Opfer von Buchenwald geht.

Altenburg entfaltet bei „Käthe Kruse" besonderen Reiz

Das Leben von „Käthe Kruse", der Puppenmacherin, wird ebenfalls verfilmt. Wo?

Drehbeginn ist schon in einem Monat – und zwar hauptsächlich in Altenburg. Diese Stadt ist ein Geheimtipp unter den Filmemachern. Schon in den vergangenen Jahren haben dort immer wieder historische Produktionen stattgefunden, weil es dort Straßenzüge gibt, die gut passen. Und es gibt viele Innenräume sowohl im Schloss als auch in der Stadt, die historisch stimmig sind.

Wenn sich jetzt manche Leser denken: Unsere Immobilien könnte ruhig auch mal Drehort sein. Sollen sie sich an Sie bei MDM wenden?

Wir haben bei unserer Datenbank die Einschränkung, dass wir nur öffentliche und öffentlich zugängliche Motive aufnehmen dürfen. Da geht es um Standortmarketing – und dazu zählen Filmmotive wie die Wartburg, der Nationalpark Hainich... Wir sind nur für weitere Orte offen, wenn sie unsere Kriterien erfüllen. Privatleuten empfehle ich daher, sich direkt an Location Scouts zu wenden. Die machen das gewerblich – und wir machen denen keine Konkurrenz. In unserem Branchenverzeichnis für regionale Dienstleister sind solche Scouts verzeichnet. Und es gibt den Bundesverband Location Scouts; an den können Interessierte auch herantreten – mit einer Mail, die am besten bereits Bilder vom möglichen Motiv enthält.

Viele Kommunen und Regionalvermarkter versprechen sich am meisten von einem Film, der den Ort erkennbar ins Bild setzt. Verständlich?

Ja. Natürlich ist es für Erfurt oder Weimar schön, wenn da ein „Tatort" spielt. Wenn die Heidecksburg im Film als Versailles dient, dann wissen nur die Rudolstädter, wo der Film wirklich entstanden ist.

Drehs, bei denen Orte gecovert werden, können aber auch ganz unerwartete Folgen haben. So wie in Görlitz, wo jüngst der Film „Budapest Grand Hotel" entstand. Gedreht wurde dort in einem leerstehenden Kaufhaus. Und das, was dann passiert ist, hört sich fast an wie die Geschichte von Dornröschen: Es wurde mittlerweile ein Investor gefunden und das Kaufhaus soll wieder eröffnet werden.

Dieses Dokument ist lizenziert für Staedtische Bibliotheken Dresden, uh25066c.
Alle Rechte vorbehalten. © Thüringische Landeszeitung. Download vom 03.04.2015 19:18 von sbdresden.genios.de.